Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 47 (1943-1944)
Heft: 23

Artikel: September
Autor: Hesse, Hermann
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-672382

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

September

Der Garten trauert,
Kühl sinkt in die Blumen der Regen.
Der Sommer schauert
Still seinem Ende entgegen.

Golden tropft Blatt um Blatt
Nieder vom hohen Akazienbaum.
Sommer lächelt erstaunt und matt
In den sterbenden Gartentraum.

Lange noch bei den Rosen
Bleibt er stehen, sehnt sich nach Ruh.
Langsam tut er die großen
Müdgewordenen Augen zu.

Hermann Hesse

Im Grenzland am Bodensee

Von Gottlieb Heinrich Heer.

Dort, wo der Rhein beruhigt die alte Stadt Konstanz verläßt und sich träge durch Schilffelder und an Moosbänken vorüberwindet und seine Strömung behaglich hemmt, beginnt mit der Heiterkeit des Untersees eine ganz eigenartige Landschaft zu leuchten und zu leben. Die Betrachtung des Wandernden gewinnt eine plötzliche Weite, die über niedere Hügelrücken hinweg endlos scheint. Ein liebevolles Lächeln, ein Antlitz der Landschaft läßt ihn aufatmen; er fühlt sich wie befreit von Druck und Schwere. Denn es wirkt eine Ruhe, ja eine Überlegenheit in diesen flachen, aber niemals öden Ufern mit ihren Baumgärten, ihren Wiesen und Feldern und in diesen zart gezeichneten Horizonten, über denen ein weiter Himmel sich öffnet. Die Fischerdörfer, die sich auf Landzungen wie überladene Kähne in die Flut schieben, die Buchten, die sie verbinden und frühlingshaft den See mit Blüten umsäumen, wie eine kostbare Fassung den noch kostbareren Stein, sie scheinen leicht ungefügt in dieses Bildnis der Ruhe. Aber sie geben seinem großzügigen Aufbau dennoch Halt und dem flüchtigen Blicke besinnliche Stütze. Gemächlich ansteigend, die Unerschütterlichkeit der Jahrtausende bergend, hüten die Moränenhügel Ufer, Dörfer und See. Sie verleihen mit ihren dunkeln Waldkronen dem Lächeln der Landschaft einen würdigen Ernst.

Aber sie hüten auch ihre reizvollen Geheimnisse, die nur jenem sich öffnen, der liebevoll sich um sie bemüht. Still rieselnde Krebsbäche haben sich tief ins Sandsteingebiet eingekerbt und führen, von Waldschluchten geborgen, die belebtesten Spiele auf, ehe sie am Seeufer ihre Bestimmung finden. An ihren Kaskaden erfrischt sich das Wild, vorsichtig äugend, und mancher scheue, seltene Vogel plustert sich in ihren kleinen Becken sein Gefieder. Orchideen und heimliche Kräuter verblühen ungestört ... es gibt da wahrlich Winkel und verborgene Felsräume, in denen nur der geflügelte Gott mit seinen Nymphen fehlt, um die lieblichsten Idyllen des alten Geßner zum Leben zu erwecken.

Bleibt solch ein Antlitz der Landschaft durch die Jahrhunderte hindurch sich im wesentlichen treu, so gräbt doch die Geschichte der Menschheit ihre Furchen darein. Jedes Geschlecht hinterläßt seine eigenen Spuren. Die sind zweispältig wie alles Menschliche. Doch es gibt Landschaften, die in dieser Beziehung bevorzugt scheinen. Ihr besonderer Reiz vermag das Schöpferische des Menschen und seiner Geschichte anzuziehen und es zu befruchten. Eine Fülle menschlichen Wirkens vereinigt sich in der Landschaft des Untersees und gibt ihr ein eigentümliches Gepräge; Natur und Menschengeschehen vermählt sich zum Einklang. Die Jahrhunderte haben sich einem leuchtenden Rahmen unvergänglich eingefügt. Drüben auf der